

Akzeptanzbarrieren abbauen - Das interdisziplinäre Dialoginstrument (IDIT) im Vorfeld assistiver Technikunterstützung im Sozialraum

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff und Lucia Tonello M.A.

Katholische Hochschule Freiburg,

Institut für Angewandte Forschung und Entwicklung (IAF),

Karlstr. 63, 79104 Freiburg,

cornelia.kricheldorff@kh-freiburg.de, Lucia.tonello@kh-freiburg.de

Problemstellung

Der zukunftsweisende Ansatz, dass „Technik ein aktives und selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter optimal unterstützen kann“ (Call for Paper) verbindet sich mit dem überwiegenden Wunsch von Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf nach dem möglichst langen Verbleib im persönlichen **Lebens- und Sozialraum** und der damit verbundenen **Teilhabe** am sozialen Leben. Damit Technikunterstützung besser planbar und umsetzbar wird, sollten Akzeptanzbarrieren stärker in den Blick genommen werden. Sie stellen sich vor der praktischen Anwendung und Implementierung von technischen Hilfsmitteln oft als Barrieren dar und sind verbunden mit grundlegenden sozialgerontologischen, sozialwissenschaftlichen und ethischen Fragen.

Abhandlung

Basierend auf fundierten Erfahrungen aus Sozialraumprojekten zeigt sich aus sozialgerontologischer Perspektive, dass in erfolgreichen Veränderungsansätzen des Zusammenlebens und der Gestaltung des sozialen Raumes sowohl Fragen zum Menschen an und für sich (mit seinen daraus abzuleitenden Grundbedürfnissen), aber auch in Bezug auf den spezifischen Sozialraum (Gemeinde, Quartier etc.) von zentraler Bedeutung sind. Auch Mitbestimmung und Mitgestaltung sind wesentliche Faktoren für erfolgreiche Veränderungen in Sozialraum und Wohnquartier. Im Sinne einer von Partizipation, Engagement und Mitbestimmung getragenen Gestaltungskultur sind aktuell viele Prozesse und Veränderungen in Gemeinden und Quartieren beobachtbar. Um eine vom rasanten technischen Fortschritt ausgelösten Entfremdung der Personen von sich selbst und von ihrem sozialen Umfeld (Hartmut Rosa) zu verhindern sowie Ängste und Vorbehalte abzubauen, ist es in diesen Kontexten notwendig, dass nicht nur die Selbstbestimmung durch Technik unterstützt wird, sondern dass auch die Bürgerin und der Bürger selbstbestimmt mitentscheiden und gestalten können, in wieweit und in welcher Form Technik als Unterstützung und Gestaltung des Lebensraumes eingesetzt wird und Akzeptanz findet. Hierzu müssen folglich Dialoge mit Bürgerinnen und Bürgern und den verantwortlichen Schlüsselpersonen (z.B. Kommunalpolitik) auf Augenhöhe geführt werden, die wesentliche sozialwissenschaftliche, sozialgerontologische, aber auch ethische Aspekte miteinschließen.

Ergebnis/Ausblick

Dafür wird ein unterstützendes und ermöglichendes Instrumentarium benötigt, das einen solchen Dialog anstoßen kann und dazu beiträgt, ihn konstruktiv durchzuführen. Das von unserer Seite, im Rahmen des **interdisziplinären Projektverbundes ZAFH-AAL**¹ entwickelte **Dialoginstrument IDIT** löst dies ein. Es zielt auf die *Ermöglichung, Unterstützung und Förderung des interdisziplinären und prospektiven Dialogs*. Auf seinen unterschiedlichen Ebenen ermöglicht es eine zugängliche und handhabbare Umsetzung dieser notwendigen Dialoge, die sowohl während der Entwicklung assistiver Technik ansetzen können, als eben auch an der Schnittstelle zwischen den Produkten und deren Einsatz in der beruflichen sowie lebensrelevanten Praxis. Wichtig ist an dieser Stelle, dass es sich bewusst nicht um ein ethisches Bewertungsinstrument handelt. Es geht vielmehr darum, den Dialog anzustoßen und zu ermöglichen, aus dem heraus praktische und akzeptierte Lösungen in einem gemeinsamen Prozess erreicht werden können.

Dieses Dialoginstrument soll im Rahmen des interdisziplinären Kongresses „Zukunft Lebensräume Kongress 2016“ vorgestellt werden, um sowohl die Methodik, als auch die Möglichkeiten des Einsatzes zu demonstrieren.

¹ Interdisziplinärer Forschungsverbund, in dem Ingenieurwissenschaftler und Sozialwissenschaftler Hand in Hand arbeiten. Auf Seiten der Ingenieurwissenschaften werden technische Hilfsmittel entwickelt, wobei hier bereits während dieses Prozesses eine sozialwissenschaftliche Begleitung die bedarfsgerechte Entwicklung (in Bezug auf den konkreten Nutzer) sichern soll. In einem Metaprojekt, das die interdisziplinäre Kooperation fokussiert, werden im Prozess zentrale sozialgerontologische und ethische Perspektiven gemeinsam eingenommen und Antworten erarbeitet. Beteiligte Kooperationspartner sind die Hochschule Furtwangen, die Universität Freiburg (IMTEK), die Hochschule Ravensburg-Weingarten und die Katholische Hochschule Freiburg.